

XIV, Verb. p. 238) vorgelegten Backenzahn von *Mast. tapiroides* geliefert hat, so ist es immerhin möglich, dass man es mit Resten eines und desselben Individuums zu thun habe. Konnte damals an dem Backenzahne wegen seiner starken Abkautung die Bestimmung nur in Form einer Vermuthung ausgesprochen werden, so lassen diese neuen Reste keinen Zweifel darüber, dass es wirklich *Mast. tapiroides* ist, welcher bei Franzensbad vorkommt. Die Gestalt der Stosszähne und die Lage des Schmelzbandes lassen dies mit Gewissheit aussprechen. Die Angaben über den Fundort differiren allerdings in Bezug auf die Tiefe des Vorkommens ziemlich bedeutend. Die richtige Feststellung, dass der Süßwasserkalk der Gegend von Franzensbad in den Horizont der ersten Säugthierfauna des Wiener Beckens gehöre, hat durch diesen neuen Fund eine neue Bestätigung erhalten.

Dr. Edmund v. Mejsisovics: Trachytfund in den Ortler Alpen. Meine vorjährige Alpenreise führte mich im August in die Ortlergruppe, in diesen herrlichsten und unbekanntesten Theil unserer Alpen. Mein guter Wille, die geologischen und geographischen Kenntnisse derselben zu bereichern, wurde indess durch die bereits sprichwörtlich gewordene Ungunst des Wetters während des letzten Sommers, nahezu paralysirt. Dank derselben habe ich es im Laufe von 16 Tagen kaum dahin gebracht, einen Ueberblick über den nördlichen Theil der Gruppe zu gewinnen. So ferne es mir daher auch liegt, über die geologische Beschaffenheit der durchstreiften Gegend zu berichten, so kann ich doch nicht umhin, eines einzelnen Fundes zu erwähnen, den ich so glücklich war, zu machen.

Ich befand mich am 13. August auf dem Rückwege von der bis zu diesem Tage unbetretenen 11.906 Fuss hohen Zufallspitze nach den Schäferhütten „im Zufall“ — so heisst der oberste Theil des Martellthales — auf dem grossen Zufallferner, dessen Firn bei der vorgeschrittenen Tageszeit von den Sonnenstrahlen derart erweicht worden war, dass ich bei jedem Tritte bis unter die Knöchel in die durchfeuchtete Schneemasse einsank. Ziemlich ermüdet von den Strapazen des Tages, trachtete ich darnach, baldmöglichst festeren Boden unter meine Füße zu bekommen, und steuerte desshalb direct auf die obersten, aus dem linksseitigen Firnrande hervorragenden felsigen Partien. Es liegen dieselben in einer beiläufig südlichen Richtung von den sogenannten Butzenböden, die sich gegen den Scheiderücken zum Suldener-Ferner befinden. Ihre Höhe dürfte nicht viel unter 9000 Wr. Fuss fallen. Wie die Folge zeigte, war ich, was die Güte des Weges betrifft, vom Regen in die Traufe gekommen; dafür ward ich aber reichlich entschädigt durch das Auffinden eines echt vulcanischen Gesteines, eines „grauen Trachyts“, aus dem die ersten der in meinem Wege liegenden Gesteinstrümmer bestanden. Leider waren die Beschaffenheit des Terrains und die vorgerückte Tageszeit einer einlässlichen Untersuchung des Trachytvorkommens hinderlich. Namentlich wehrte der unter den ungünstigen Verhältnissen des letzten Sommers noch reichlich vorhandene Schnee, der mit losgelösten Gesteinsfragmenten den Boden bedeckte, das Auffinden der entsprechenden Felsen. Ueber das nahe Anstehen des Trachytes aber kann bei der Höhe des Ortes und der Configuration der Gegend nicht der geringste Zweifel bestehen, so dass keinesfalls an ein erratisches Vorkommen etwa gedacht werden konnte.

Das Gestein hält, nach einer gefälligen Bestimmung des Herrn k. k. Hauptmannes K. v. Hauer, 58·3 Pct. Kieselsäure. Herr Dr. G. Tschermak, der es auf meine Bitte einer mineralogischen Prüfung unterzog, schreibt: „Das Gestein hat eine höchst feinkörnige, grünlichgraue Grundmasse, in welcher viele weisse

Feldspathkrystalle liegen, deren grössere im Mittel 2 Millim. Länge besitzen, eben so schwarze, auf den Spaltflächen stark glasglänzende Hornblendesäulehen von durchschnittlich 3—4 Millim. Länge. Die Grundmasse zeigt bei der mikroskopischen Untersuchung graue Körnchen, die als Feldspath erkannt werden, lichtgraue, fettglänzende Theilchen, die ich nicht mit Sicherheit deuten kann, endlich Magneteisenkörnchen. Ausserdem sieht man hie und da Schüppchen von Biotit und an vielen Stellen Höhlungen, welche theilweise durch eine gelbe, thonige Masse erfüllt sind. An einer Stelle bemerkte ich 1 Millim. grosse olivengrüne Körnchen von Glasglanz und muscheligem Bruche, die ich für Olivin halte. Wegen der vorgeschrittenen Zersetzung lassen sich die Feldspathkrystalle nicht leicht prüfen. Sie sind matt, zeigen keine ausgezeichnete Spaltbarkeit und haben ein porcellanähnliches Ansehen. Der von mir erkannte Gehalt an Natron und Kalk zeigt indessen, dass ein triklinischer Feldspath vorliege. Die Hornblendekrystalle haben die gewöhnlichste Form der sogenannten basaltischen Hornblende. Das Gestein gehört demnach zu den dioritartigen Trachyten. Es ist manchem ungarischen und siebenbürgischen Gesteine dieser Reihe sehr ähnlich. Nach der Roth'schen Bezeichnung wäre es Amphibol-Andesit zu nennen.“

Das Auftreten unseres Gesteines fällt in metamorphische Schiefer, die in's lombardische Gebiet nach der Val Furva hinüberziehen und dort als der Kohlenformation zugehörig angesprochen worden sind. Sie nehmen den obersten Theil des Martellthales — das Zufall — ganz ein, bestehen aus dunklem, halbkrySTALLINISCHEM Glimmerschiefer in dem häufige Lagen von Chloritschiefern und dolomitischen Kalken auftreten. Thalabwärts gehen die Schiefer in echten Glimmerschiefer über, welcher im mittleren Theile des Martellthales allmählig einem granitartigen Gneisse weicht. Nach oben zu greifen die metamorphischen Schiefer in das Firnbecken des grossen Suldener-Ferner über, und scheinen am Königsjoch, aus der von weitem sichtbaren, intensiv rothen Farbe des Gesteines zu schliessen, von einer schmalen Schichte von echtem Verrucano bedeckt zu werden, der steil nach Nord unter den Dolomit der Königsspitze einfällt.

So interessant das Auftauchen so jungen Eruptivgesteines im Innern der Alpen ist, so gewagt wäre es, aus diesem vereinzeltten Falle weitergehende Schlüsse zu ziehen. Wohl aber darf der zuversichtlichen Erwartung Raum gegeben werden, dass Detailstudien in den Alpen noch manche ähnliche Funde zu Tage fördern und rigorose Untersuchungen etliche jetzt unter anderen Namen bekannte Eruptivgesteine dem hier beobachteten zweifellosen Trachytvorkommen zur Seite stellen werden. Als eines analogen Vorkommens sei hier noch des von Herrn Professor Pichler ¹⁾ bekannt gemachten rhyolithischen Gesteines aus der Oetzthaler Masse gedacht, und möge das von Herrn Bergrath F. R. v. Hauer ²⁾ bei Ischl im Werfener Schiefer entdeckte Eruptivgestein Erwähnung finden, das Herr v. Zepharovich als porphyranähnlichen Trachyt beschrieben hat.

Dr. Edmund v. Mojsisovics. Die Similaunspitze in der Oetzthaler Masse. „Schaubach, der hochverdiente Autor der „Deutschen Alpen“ ³⁾ erwähnt gelegentlich der Schilderung der ersten durch Herrn Radi im Jahre 1839 und 1840 ausgeführten Ersteigungen des Similaun des Vorkommens „lockeren aufgeschwemmten oder geschütteten Gebirges von Geschieben“ von Porphy, Sandschiefer und „Quarz mit eingesprengtem Kalksteine“ in einer

¹⁾ Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1863.

²⁾ Ein Durchschnitt der Alpen von Passau bis Duino. Bericht der Wiener Akademie XXV, pag. 293.

³⁾ IV. Band, pag. 52 und 57 fg.